

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

129 (4.6.1938) Drittes Blatt

Umschau

Politisches Pfingsten.

Ansicht auf ein großes Ziel. — Prag: Blickfang der Welt. — Sorgenland Frankreich. — Wieder ein toter Punkt.

Prag, 4. Juni. Pfingsten ist eigentlich das Fest der Erneuerung, die Sonderung der großen Auslese derer, die einmal besonders für den Sendboten dienst berufen sind, die den Willen haben, mehr zu können und mehr zu leisten — und letzten Endes trotz ihres Ringens Friedensbringer sind. Schon oft hat dieser Pfingstwunsch seine politische Umformung gefunden und wieder stehen wir jetzt vor der großen Bilanz, die zu ziehen, wir uns immer wieder unterwerfen müssen, wenn wir als Volk oder als Einzelner in einem Volk vorwartstrebend sein wollen.

Das diesjährige Reichsfuhrerlager der NS. in Weimar fand gestern seinen Abschluß. Große Stunden liegen hinter den Teilnehmern an diesem Lager, das alljährlich der großen gemeinsamen Ausrichtung dient, die ihre tiefste Gestalt in der jungen Mannschaft des Führers annehmen soll. Großes, ja Größtes gilt es jetzt zu leisten; denn die stetig wachsende Vollenbung des nationalsozialistischen Deutschland schließt auch den letzten Schliff der deutschen Jugend nicht aus, der nicht nur in einer äußeren Formung, sondern auch in der tiefen inneren Belebung mit all den hohen Werten deutschen Volkstums seine Vollenbung findet. Klar und deutlich sind in Weimar die Wege, die hier gegangen werden müssen, wieder untrifflig worden, immer wieder klang der helle Ton heraus, daß einer starken deutschen Jugend einmal eine herrliche deutsche Zukunft gehört und daß diese Jugend und ihre Führer einmal mit tiefster Verantwortung dieses Erbes übernehmen können. Weit ist dieser Weg bis zu dem Ziel noch und schwer, doch er wird gegangen werden im Blick auf die große Verantwortung, die heute bereits auf jungen Schultern lastet.

Umfangreich sind gleichfalls die Vorbereitungen für die kommende große Hamburger Reichstagung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Noch sind uns die erhebenden Stunden und der frohe Ausklang der vorjährigen Hamburger Tage in bester Erinnerung, die im Laufe des vergangenen und auch dieses Jahres ihre große Auswirkung gefunden haben. Hier wollen wir nur an die großen Seefahrten von Rod, erinnern, welche deutsche Volksgenossen bis hinüber nach Madeira und Tripolis und nach dem schönen Italien brachten. Unmögliches ist durch die Leistung aller, durch den Willen der Gemeinschaft der Schaffenden, in Erfüllung gegangen und unser freundnachbarliches Italien, es hat gleichfalls auf diesem Gebiet in die dargereichte Hand eingeschlagen und hat mit Aufbehalten und dafür Sorge getragen, daß der große Austausch der Schaffenden Deutschland-Italien in so ausgezeichnete Weise durugefuhrt werden konnte. Was werden die Hamburger Tage und das sich bald darauf anschließende Treffen in Rom bringen? Wir wissen es noch nicht, können aber nach den Andeutungen, nach dem ersten geglickten Sturmangriff schon heute betonen, daß dieser Austausch der Schaffung und das Wert für Freizeit und Erholung in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bei weitem noch nicht seinen Höhepunkt erreicht hat, ganz abgesehen von den herrlichen Seebädern, die ihrer Fertigstellung entgegenstehen, und viel beneidet von der Welt, dem deutschen schaffenden Menschen Sonnentage im grauen Alltag verschaffen, die ihm in bestem Sinne des Wortes „Kraft durch Freude“ geben zu neuer Arbeit, die er, wo er auch immer stehen mag, verantwortlich für sein Deutschland liebt. Ja, ein frischer Pfingstgeist ist lebendig und wir wissen, daß er in nicht allzulanger Zeit einmal die Welt beleben wird.

Blickfang der Welt, allerdings nach einer nicht gerade schonmulligen Seite, ist in verschärfter Form wieder die Tschechoslowakei geworden. Alles, was an Behauptungen der Befestigung der Schuldigen“ an den niederträchtigen Angriffen auf Sudetendeutsche Prag den Vermittlermachten unterbreiten, war leeres Stroh, denn mehr als je haben die Verfolgungen der Deutschen und der Sudetendeutschen einen Umfang angenommen, der bei der Fortdauer auf verangnisvolle Kompensationen schließen läßt. Wie ernst die Lage ist, geht aus der augenblocklichen Verfassung der Tschechoslowakei hervor, die einem wahren Kriegslager gleicht. Elektrisch geladene Zäune, Soldaten, bis auf die Waune bewaffnet, willige, zum größten Teil bolschewistische Söldner, die für „Ruhe“ im Lande im Auftrag der Regierung sorgen, dazu eine Angst- und Panikstimmung, die ihresgleichen sucht, das sind die Stempel, welche der Prager Politik aufgedrückt sind, besonders gefärbt durch die Moskauer und nicht zuletzt auch durch die Pariser Besprechungen in einem Ernstfall. Allein diese Bedrohungsangst glaubt die Prager Regierung dazu auszunutzen zu können, immer wieder gegen die Sudetendeutschen und gegen alle Angehörigen fremder Staaten, die in ihren Ferienfahrten die Tschechoslowakei kreuzen, mit nationalsozialistischen Mitteln vorzugehen. Wir erinnern hier nur an die Erlebnisse der Engländerin und an die Flucht des italienischen Sarrajani, welche das Leben in der „friedliebenden“ Tschechoslowakei treffend beleuchten. Wäre es nicht wunderbar, wenn sich die Staaten, die immer so gern für Weltfrieden Garanten sind, wir nennen hier nur England und Frankreich, einmal für diese Politik der starken und gegenüber wehrlosen Menschen mehr interessieren, damit Schlimmstes verhütet wird. Wege zur Lösung sind vorhanden, nur heißt es eben, dem Recht und der Gerechtigkeit auch gegenüber den sogenannten „Nationalsozialisten“ freien Lauf zu lassen und nicht die Willkür auf den Menschen zu erheben, welche Spannungsmomente schuf, die

Siegreich vorwärts in Spanien

Riesige Verluste der roten Brigaden

Bilbao, 3. Juni. Die Roten haben, wie hier bekannt wird, von den 75 Brigaden, über die die katalanische rote Armee verfügte, 35 Brigaden bei ihrer Offensive auf Tremp eingesetzt. Diese haben bei der verheerenden Niederlage, die sie sich dort holten, riesige Verluste erlitten und müssen völlig neu gebildet werden. Die katalanische rote Armee befindet sich nach der Offensive in einer schwierigen Lage, da sie über keinerlei Reserve mehr verfügt und die restlichen Brigaden die reguläre Besatzung der Front bilden. Dieselbe Armee geht bis vor kurzem infolge der über Frankreich eingetroffenen großen Mengen an Kriegsmaterial als außerordentlich gut ausgerüstet und unschlagbar. Die verlustreiche Offensive aber stellt nach Meinung ubergelauferer Offiziere die Verteidigung Kataloniens in Frage.

Flucht vom bolschewistischen Transportschiff

Bukarest, 3. Juni. Eine Meldung aus Constanza würde ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Zustände in dem unter bolschewistischer Gewaltherrschaft stehenden Teil Spaniens. Donnerstag früh kam der Dampfer „Theophil Gautier“ unter französischer Flagge aus Djesia in Sowjetrußland an. An Bord befanden sich 80 Spanier, die als Piloten in Sowjetrußland ausgebildet worden sind. Der Dampfer hat Marseille als Ziel, von wo die 80 Leute über Valencia an die Front geschickt werden sollen. Als das Schiff am Abend wieder abfuhr, sprangen zwei der Spanier ins Wasser. Sie wurden von einem rumänischen Rettungsboot geborgen und an Land gebracht. Hier erklärten sie, sich zu weigern, an die sowjetspanische Front gebracht zu werden. Sie verlangten, unter den Schutz des nationalspani-

schen Agenten für Rumänien gestellt zu werden, um an die nationale Front gehen zu können.

Von nationalen Fliegern versenkt

Bilbao, 3. Juni. „Kartoffel-John“, der wegen seiner unerlaubten Waffentransporte für die Roten beruchtigste englische Handelskapitan Andrew, hat mit seinem letzten Transport Besch gehabt. Sein Schiff „Thorpehall“, das 1251 Tonnen verschiedene, für die Roten bestimmte Flugzeugmotoren, die diesmal als Getreide deklariert waren, an Bord hatte, wurde auf der Reede von Valencia von nationalen Flugzeugen bombardiert und ging unter. Kartoffel-John gelang es, schwimmend das Land zu erreichen. Er wird sich in England wegen unerlaubten Waffentransportes verantworten müssen.

Salamanca, 3. Juni. Der nationale Secresbericht meldet neuerlich bolschewistische Angriffe an der katalanischen Front, die glatt abgewiesen wurden. An der Teruel- und Castellon-Front setzten die nationalen Truppen ihren Vormarsch fort. Sie eroberten eine ganze Reihe strategisch wichtiger Hohezugle, so daß sie stark besetzte feindliche Stellungen umgehen konnten und ihre Besatzungen zum Rückzug zwangen. Sie machten im Laufe des Tages 510 Gefangene. Im Luftkampf wurden am Donnerstag vier feindliche Flieger abgeschossen. Zwei sowjetspanische Flugzeuge wurden außerdem durch die Flakbatterien heruntergeholt. Nach amtlichen Angaben über die Luftkampfe im Laufe des April und Mai wurden 63 sowjetspanische Flugzeuge vernichtet. Bei 14 weiteren Flugzeugen ist es höchst wahrscheinlich, daß sie ebenfalls zerstört worden sind.

Privatkanzlei Adolph Hitlers

erhält erweiterten Arbeitsbereich

Berlin, 3. Juni. Der Führer hat laut NSR. folgende Berufung erlassen:

Ich habe mit Heutigem den Leiter meiner Privatkanzlei, Reichsamtsschreiber Albert Bormann, zum Hauptamtsschreiber befördert und als Adjutanten in meinen persönlichen Stab berufen.

Die „Privatkanzlei Adolph Hitler“ wird gleichzeitig als eigenes Amt in die Kanzlei des Führers der NSDAP. eingegliedert und mit einer Reihe neuer Aufgaben betraut. Hauptamtsschreiber Bormann behält die Leitung dieses Amtes bei.

Die Ausführungsbestimmungen hierzu erlast der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Buehler.

Eröffnung neuer Autobahnstrecken

Berlin, 3. Juni. Am Freitag wurde die Teilstrecke Treuen-Birk der Reichsautobahnen Chemnitz-Hof in Anwesenheit des Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann feierlich eröffnet. Diese Strecke ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil die Durchfahrt durch Vermeidung zahlreicher Ortsdurchfahrten, vor allem jener von Blauen, wesentlich verkurz wurde. Die Strecke wird noch im Laufe dieses Jahres bis zur Anschlußstelle Woidau-Süd verlängert, sodaf dann 35 Kilometer Autobahn von der ursprünglich nur als Erganzungstrecke gedachten Linie Chemnitz-Hof zur Verfügung stehen. Die Strecke zeichnet sich durch besondere landschaftliche Schönheit aus und enthält zwei schöne Talbrücken.

Für den Reiseverkehr von besonderer Bedeutung ist weiterhin die Fertigstellung der Anschlußstrecken nach Travemünde und nach Cuxin auf der Strecke Hamburg-Lübeck, die gleichfalls dem Verkehr übergeben wurden. Durch diese beiden neuen Autobahnverbindungen wird der Bahnerverkehr von Hamburg zu den Ostseebadern der Lübecker Bucht ganz wesentlich abgefurzt werden.

Weiter gespannte Lage im Sandhschal

Antiochia, 3. Juni. Infolge der Demission des Vertreters des französischen Oberkommandos für den Sandhschal, Garreau, liegt nunmehr die Regierungsgewalt in diesem Gebiet in den Händen des Oberkommandierenden der französischen Sandhschal-Truppen, Oberst Collet. Die Lage im Sandhschal ist außerordentlich gespannt. In Antiochia sind die Geschäfte vielfach gestoppt, weil Unruhen befürchtet werden. Die wegen der letzten Unruhen auf den Montag verschobene Wahlerzhahlung in Antiochia dürfte angesichts der neuen Lage erneut verschoben werden. Der demissionierte französische Vertreter Garreau ist zu einer Besprechung mit dem Oberkommandant nach Beirut abgereist.

Einsturzungsluck in einem Steinbruch bei Wien. Am Freitag ereignete sich in einem Steinbruch bei Mödling in der Nähe von Wien ein schweres Einsturzungsluck, das drei Todesopfer forderte. Am Osthang des Anniger, in einem Steinbruch, der jahrelang in vorfruchtwidriger Weise abgebaut worden ist, war eine Gruppe von Arbeitern mit dem Gewinn von Betonland beschäftigt. Plocklich lösten sich mehrere Gesteinsplatten im Gewicht von 50 Tonnen ab und begrub drei Arbeiter unter sich, die auf der Stelle getötet wurden.

Schwerer Dorfbrand in Polen. Das Dorf Dzwonowicze in der Wojwodschast Riese wurde am Freitag von einem schweren Brandungsluck heimgesucht. Zehn Einwohner kamen in den Flammen um.

Neue Unruhen an der indischen Nordwestgrenze. Nach den neuesten Meldungen aus Simla ist die Lage im Gebiet von Bazaristan wieder sehr gespannt, nachdem es dem aufrührerischen Fakir von Spi anscheinend gelungen ist, unter den eingeborenen Stämmen an der indischen Nordwestgrenze neue Unruhen zu stiften. Seit einigen Tagen ist es zu verschiedenen kleineren Ueberfällen auf englische Wachenposten gekommen, bei denen es zahlreiche Verwundete gab. Am Donnerstag haben 2000 aufrührerische Eingeborene einen Wachenposten in der Nähe von Razani angegriffen. Es kam zu einem blutigen Gefecht, bei dem auf englischer Seite fünf indische Soldaten getötet sowie zwei indische Offiziere und 14 indische Soldaten schwer verletzt wurden.

fast ausreichen, um eine geordnete europäische und eine Weltpolitik aus den Angeln zu heben.

Während wir so mitten in der Blickrichtung auf Pfingsten von den großen Reibungsflächen der Weltpolitik sprechen, hat man sich in London wieder einmal zu einer Nichteinmischungskonferenz zusammengesunden, um, wie man betonte, dem Krieg in Spanien zu einem guten Ende zu verhelfen und dem Lande das Recht werden zu lassen. Ja, daß man den Willen dazu hat, daran wäre bei einem Teil der Beteiligten durchaus nicht zu zweifeln, daß aber dieses Wollen immer zum Scheitern verurteilt ist, wenn „Friedensbetreuer“ sprechen, wir erinnern hier nur an die Ausführungen des Juden Rohn als Abgeordneten Moskau, ist eine Tatsache, die schon ofers die Nichteinmischungskonferenz auf den toten Punkt geführt hat, auf welchem sie auch jetzt wieder angelangt ist. Während wir das rasche Vorwartstreiben Francos mit Interesse verfolgen, dürfen wir gespannt sein, in welcher Form diese Nichteinmischungskonferenz irgend eine positive Lösung erzielt.

Nicht wenig hat gerade die spanische Frage dazu beigetragen, die bereits großzugig durch Frankreich angebahnten Verhandlungen mit Italien wieder zu einem plocklichen Abbruch zu bringen. Wie aus den mannigfachen Pressestimmen zu entnehmen war, vertrat man in Paris die Meinung, daß dieser Verhandlungsweg eine eigenartige Lösung der europäischen Frage, d. h. nach ihrem Sinne eine Ablehr Italiens von Deutschland, bringen könnte. Für uns ist es nicht überraschend, daß Italien mit der Antwort an eine derartig großzugig zweite Verhandlungspartei nicht zururckhielt, sondern erst gestern wieder durch den Außenminister Ciano erklärte, daß Italien alle dunklen Hintergründe ablehnt. Nicht wenig hat es Paris berührt, daß im gleichen Zug der Ausführung Italiens Außenministers aufs Neue die unzerrennliche Freundschaft zwischen Italien und Deutschland proklamierte und nicht wenig bedrückt über diese Antwort bedauert Frankreich diese Antwort, während Italien nachdrücklich betonte, daß es nur bereit sei, auch in Frankreich mit einer Regierung zusammenzuarbeiten, welche unabhängig von Moskau, einen wirklichen Nationalstaat vertritt. Somit war der Stab über Frankreich und über die Verhandlungen Rom-Paris, von denen man sich so viel versprochen, gebrochen.

Nicht uninteressant sind die Vorgänge in England, die mit einer wahren Kriegsjucht parallel laufen. Schon seit einer Woche beschäftigt sich das englische Unterhaus mit der Frage der Kriegsfischnahme und neben einer riesigen Luftflotte, die etwaige Gefahren abwenden soll, ist man von größer Sorge über die Aufstapelung von Lebensmitteln für den Kriegsfall erfüllt. Wo die Alarmnachrichten ihren wirklichen Ursprung haben, konnte noch nicht festgestellt werden, jedenfalls spielt neben den Vorgängen in der Tschechoslowakei auch die allgemeine unruhige Lage nach dieser Seite hin eine große Rolle. — Mit gleichem Interesse verfolgen wir auch die ungarische Außenpolitik, die gleichfalls ganz auf die Vorgänge in der Tschechoslowakei eingestellt ist. Nachdem im Blick auf Sowjetrußland Polen und Rumänien offen erklärt haben, daß im Ernstfalle ein Durchmarsch durch die Gebiete beider Staaten niemals in Frage kommt, hat nun auch Ungarn ein offenes Bekenntnis für die sudetendeutschen Belange und für die Freundschaft mit Deutschland abgelegt — ein neuer Vermutungstropfen für die Verantwortlichen jener Mächte, die mit einem faden Rantenspiel glauben, die friedliche Politik der europäischen Mittelmächte aus den Angeln heben zu können.

So ist dieser befreiende Pfingstgeist in diesem Jahre im Blick auf die politische Pfingsten grau in grau umlagert und wir werden auch über diese Feiertage eine Klärung vergebens erwarten, denn dem ehrlichen Wollen wird ein mit einem glühenden Haß erfülltes Keil vonseiten der Mächte entgegengeleitet, die abseits von den Wegen der gemeinsamen Arbeit heute noch daran glauben, daß die Zukunft Europas und der Welt einmal von ihnen diktiert werden wird.

Glück muß der Mensch haben

ROMAN VON
HANNES PETER STOLP

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche
Roman-Korrespondenz, Leipzig, C 1

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINZTÄLER BOTE«

9. Fortsetzung.

„Armer Kerl!“ flüsterte Ann, und es klang direkt zärtlich. Geräuschlos stand sie auf, und hin und wieder einen angstlich beobachtenden Blick auf den schlafenden Peter werfend, klebete sie sich in aller Eile an.

Und als drüben im Nebenzimmer ein leises Rimmern an Hob, wurde ihr klar, daß Tante Karoline, von der sie vor früher her wußte, daß diese eine Frühaufsteherin war, sich ebenfalls ankleidete.

Da betrachtete Ann nochmals den schlafenden Peter, wobei sie lächelnd leicht den Kopf schüttelte, um schließlich den jungen Mann zu wecken.

Peter fuhr auf, rieb sich die Augen und guckte ein bißchen verständnislos.

„Ich gehe zu meiner Tante rüber, Herr Waldmann“, sagte sie leise. „Machen Sie sich rasch fertig, damit wir ehestens von hier fortkommen.“

Sie nickte lächelnd und ging zu Tante Karoline hinüber, die die Nächte mit einer lärmenden Fröhlichkeit empfing.

Und der müde und zerfahrene Peter in dem Schlafjimmern stieß einen langen Seufzer aus.

9.

Am möglichst schnell dem Nachbereich der ahnungslosen und Eheglück witternden Tante Karoline zu entkommen, waren Ann und Peter bereits um sechs Uhr früh von New-Hastings weggefahren. Die gute alte Dame hatte so viel Glück- und Segenswünsche über das Paar ausgesprochen, daß die jungen Leute ganz schuldbehaftet und gerührt gewesen waren.

Und während diese nunmehr seit einigen Stunden Sanft Burry zufuhren, erreichte Lord Lenham mit seinen beiden Begleitern New-Hastings. Es herrschte keine sonderlich erquickliche Stimmung unter diesem Kleeblatt.

Lord Lenham trug ein grün und blau gerändertes Auge zur Schau, das ihm ein allzubeflissener Hotelbedienter beim Verlassen des Hotels mit einem Koffer gestohlen hatte. Und Hannibal Smith hielt sich einen schmerzenden und geschwellenen Daumen, den er nicht zeitig genug aus dem Gefahrenbereich der Wagentür bringen konnte, die der unglückselige Detektiv zuwerfen mußte. Aber auch Walbom hegte Groll und Grimm im Herzen. Ihm, der sich so viel auf seine Fähigkeiten einbildete, war in Plunground die goldene Uhr von einem geschickten Taschendieb aus der Weste gestohlen worden. Der Dieb allerdings war nicht gefangen worden, und Archibald hütete sich, von diesem Reinsfall seinen beiden Begleitern etwas verlauten zu lassen. Als Detektiv, der sich in so hochsprechender Art und Weise bestehlen läßt, wäre er nur der Blamierte gewesen.

Als ihnen nun auch noch in dem von den „Feinden des Alkohols“ überschwemmten New-Hastings bedeutet wurde, daß erst am Nachmittag Hotelzimmer frei würden, flüchte der Lord zum ersten Male in direkt herzerfrischender Weise.

„Sol's doch der Hentel“, sagte er, „wo zum Teufel soll ich mein verschollenes Auge fühlen. Ich kann mich dazu doch schließlich nicht zum Gespött meiner Mitmenschen in eine belebte Hotelhalle setzen.“

„Beruhigen Sie sich, bester Lord, wir werden schon Zimmer finden!“ flüchte Hannibal mit schmerzverzerrtem Gesicht und hielt sich seinen Daumen. „Ich werde mit dem Detektiv noch das Astor-Hotel aufsuchen. Sie bleiben inzwischen in Wagen und machen Kompressen auf Ihr Auge. Eiswasser ist ja noch genügend in der Flasche.“

Lord Lenham brummte verdrießlich, und dann hielt er den Wagen vor dem Astor-Hotel an, in das Hannibal und Walbom anschließend hineingingen.

Kaum daß Hannibal die Halle des Hotels betreten hatte, wurde er von einer kleinen, rüchlichen Dame am Arm gefaßt.

„Herzlieb, du bist ja auch hier, Hannibal!“ rief die kleine, rüchliche Dame erfreut aus.

„Na gud' an, die Karoline!“ sagte Hannibal. „Au!“ fügte er hinzu, als ihm seine Schwester die Hand geschüttelt und dabei den geschwellenen Daumen gedrückt hatte.

„Ach, ich hab' dir ja allerhand zu erzählen“, vertiet Karoline Stuart schmunzelnd. „Komme, wir wollen uns setzen.“

„Kümmern Sie sich um Zimmer, Samum!“ wandte sich Hannibal unfreundlich an den Detektiv.

„Samum“ ging und kümmerte sich um Zimmer, während Hannibal und seine Schwester an einem Tisch in der Hotelhalle Platz nahmen.

„Das junge Ehepaar ist einfach goldig“, begann Karoline hingerissen. „Ja, wirklich, ich habe meine helle Freude an ihm gehabt.“

„Se, ein junges... hör' mal, von wem sprichst du denn, Karoline?“ Hannibal sah seine Schwester mißtrauisch an.

„Na, von wem sonst, als von Ann und ihrem reizenden Gatten.“

„Jetzt geht mir aber der Hut hoch!“ sagte Hannibal erschrocken. „Du weißt wohl auch...“

„Ja, natürlich, weiß ich es, daß die beiden nunmehr verheiratet sind und sich auf der Hochzeitsreise befinden.“

„Was? Verheiratet sind die beiden, ist das dein Ernst?“ flüchte Hannibal voller Entsetzen. „Aber nein, das ist ja Blödsinn!“

„Aber Hannibal“, sagte Karoline verweisend, „nun laß aber diese unsinnigen Späße. Wenn du schon wichtig sein willst, so wähle dir andere Objekte als Ann und deinen lebenswichtigen C. wiegerich.“

„Haha, ich wollte wichtig sein?“ knirschte der Zahnpastafönig ergrimmt.

„Wenn du vielleicht betrunken bist“, verfezte Karoline streng, „dann geh ich und red' kein Wort mehr mit dir.“

„Rede, Karoline, ich muß alles wissen!“ schmaute Hannibal, der Schredliches zu ahnen begann.

„Ich kann mir nicht helfen“, erklärte Karoline kopfschüttelnd, „aber du kommst mir nicht ganz nüchtern vor. Du kennst doch meinen Standpunkt gerade in diesen Dingen.“

„Ich weiß, ich weiß“, sagte der aufgeregte Hannibal, „du verhilfst den Leuten zu Schnaps, ah, nein, du verhilfst ihnen zu einem trockenen Dafein — ach Unsinn, dies alles, erzähl' mir endlich, was Ann zu erzählen ist und spanne mich nicht auf die Folter.“

„Du kommst mir heute reichlich sonderbar vor. Getrunken hast du auf alle Fälle was. Aber mag's denn gut sein.“ Karoline rückte ihr altfränkisches Hütchen gerade und begann: „Ich habe die Nacht, da ich kein Zimmer mehr bekam, mit der beiden jungen Leuten hier im Hotel geschlafen.“

„Was hast du? Bei den jungen Leuten... hier waren sie, und du...“

Karoline nickte lächelnd und fuhr fort: „Und ich kam gerade im richtigen Augenblick. Ann hatte sich nämlich mit ihrem jungen Mann gekannt.“

„Gott sein Dank! Und sie hat den Burschen sitzenlassen und ist heim?“

„Zum Ausdruck, wenn du schon betrunken bist, Hannibal, so laß es dir nicht berart anmerken! Nimm dich doch nur endlich mal zusammen. Hör' zu! Die jungen Leute hatten einen Schlaf- und einen Wohnraum gemietet. Und als ich den Wohnraum betrat, stellte ich fest, daß Ann sich schmolend in das Schlafzimmer zurückgezogen hatte, während auf dem Divan im Wohnraum Lord Lenham die Nacht verbringen wollte.“

„Lord Lenham auf dem Divan?“ stammelte Hannibal.

„Aber Lord Lenham ist doch gar nicht... oh, mein Kopf, ich finde mich überhaupt nicht mehr zurecht!“

„Siehst du, du solltest eben nicht soviel trinken!“ sagte Karoline mißbilligend. „Nun, ich rückte Ann ordentlich den Kopf zurecht. Aber sie wollte zunächst nicht.“

„Was wollte sie zunächst nicht?“ forschte der verführte Zahnpastafönig.

„Sei doch nicht so schwer von Begriff! Sie wollte eben die Nacht nicht mit ihrem Mann in dem gemeinsamen Schlafzimmer verbringen.“

„Oh, jetzt scheint's richtig zu werden!“ stöhnte Hannibal.

„Aber“, erzählte Karoline schmunzelnd weiter, „da hab' ich eingegriffen. Ann's Gatte, der sich sehr verächtlich zeigte, ging allein in das Schlafzimmer...“

„Dieser Halunke, das glaub' ich!“ flüchte der geplagte Vater.

„... und darauf“, setzte Karoline ihre Rede fort, „mußte ich ordentlich Gewalt anwenden, um Ann ebenfalls nach dem Schlafzimmer zu bringen!“

„Amen!“ war alles, was jetzt Hannibal zu sagen hatte.

„Ich nahm darauf von dem Divan in dem Wohnraum Besitz, und dann“ — Tante Karoline lächelte ganz glücklich in Erinnerung — „und dann überzeugte ich mich davon, ob das junge Ehepaar auch wirklich in seinen Betten lag.“

„Unglückseliges Weib!“ röchelte Hannibal.

„Aber richtig, ich fand sie völlig verführt vor, worauf ich ihnen eine gute Nacht wünschte und mich zum Schlaf in den Wohnraum zurückzog. Siehst du, Hannibal, da hab' ich das junge, aus den Fugen gegangene Eheglück wieder hoffnungsvoll zusammengebracht!“

„Wofür dich der Satan holen möge!“ ächzte Hannibal, indem er die Hände rang. „Du lieber Himmel, das Mädchen will anscheinend mit dem verdammten Kerl nicht in einem Zimmer zusammen sein, und du unseliges Geschöpf, du beförderst die zwei direkt zwangsweise in die Ehebetten!“

„Jetzt hab' ich's aber fast mit dir!“ Schredlich empört stand Karoline Stuart auf. „Statt daß du mir dankbar bist für meine mütterliche Fürsorge, beleidigst du mich in einer geradezu himmelschreienden Art und Weise. Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben. Schlaf deinen entsetzlichen Raufsch aus und entschuldige dich dann brieflich bei mir wegen deines ungebührlichen Verhaltens. Guten Tag!“

Und Karoline rauschte, maßlos aufgebracht, aus der Hotelhalle.

Archibald Walbom hatte sich vom Portier den Brief geben lassen, den er hier im Hotel von Ann erwartete. Merkwürdigerweise schrieb Ann, daß über den hiesigen Aufenthalt nichts zu bemerken wäre. Walbom möge in Millers Hotel in St. Burry neue Direktiven in Empfang nehmen.

„Na schön!“ brummte Walbom und ließ dieses aber auch gar nichts beagende Schreiben in seiner Tasche verschwinden. Dann kehrte er zu dem weiblich vor sich hinlächelnden Hannibal zurück und meldete: „Wir müssen gleich nach dem Union-Hotel. Der Portier hat dort angerufen. Es sind Zimmer frei.“

Der Zahnpastafönig hob den Kopf und starrte Archibald verständnislos an.

„Ach so“, begriff er endlich. Und kraftlos fügte er hinzu: „Schweigen Sie über alles, was sich hier ereignet hat, Hohlzahn!“

„Ja“, forschte Archibald verblüfft, „was soll sich denn hier ereignet haben. Hier im Hotel?“

„Himmel, ja hier im Hotel! Die Geschichte mit meiner Tochter!“

„Aber Ihre Tochter war doch gar nicht hier!“ sagte Walbom, der so berichten mußte.

„He, was? Sie war nicht hier? Na ja, ich sag's doch, jetzt fängt's langsam an mit mir: ich werde verrückt!“

Dann führten sie mit dem Lord nach dem Union-Hotel, wo sie auch glücklich Zimmer bekamen.

Der Portier im Union-Hotel besah sich die Eintragungen, die seine neuen Gäste in dem Gästebuch gemacht hatten. Und als er auf den Namen „Lord August Lenham“ stieß, zuckte er zusammen.

„Ah“, murmelte er erfreut, „das ist doch jener Hochstapler, über den uns die Polizei Bescheid gab!“

Ohne zu säumen ging er nach dem Telefon und rief die Polizeistation an.

Lord Lenham lag in seinem Zimmer auf einem Sofa und kühlte sich fluchend sein brennendes und verschollenes Auge. Da ging die Zimmertür auf, und ohne daß angeklopft worden war, kam ein breitschultriger, düster blickender Herr herein.

„Zum Teufel, vielleicht klopfen Sie erst an, bevor Sie hier in mein Zimmer eindringen!“ sagte Seine Lordschafft aufgebracht.

„Neben Sie keine großen Töne!“ sprach der breitschultrige, düster blickende Herr. „Sie nennen sich Lord Lenham?“

„Ich nenne mich nicht bloß so, ich bin es!“

„Genügt mir!“ sagte der düster blickende Herr. „Stehen Sie sofort auf und ziehen Sie sich an. Sie sind verhaftet!“

„He, was bin ich?“ schmaute der Lord, der nicht recht zu hören glaubte.

„Na, ein bißchen dalli, sonst mache ich Ihnen Beine!“ Der breitschultrige Herr schlug seinen Rodausschlag zurück und ließ eine Blechmarke sehen. „Ich bin Polizeiergeant Berly von der Polizeistation New-Hastings. So, nun brauchen wir wohl nichts weiter miteinander zu sprechen, Fremder!“

„Der Satan ist Ihr Fremder!“ schrie der Lord, von dem alle jene kühle Reserviertheit im Nu wie brüchige Lüne absparg. „Was wollen Sie denn von mir, he? Verhaften, Sie sind wohl geistig nicht mehr ganz klar!“

„Keine Mäzchen, alter Junge!“ warnte der Polizeiergeant. „Burschen deines Schlages kennen wir schon. Also nun los, runter von dem Sofa und angezogen, sonst gehst du so mit, wie du bist!“

„Hölle und Teufel!“ flüchte Seine Lordschafft. „In was für einem Ton erlauben Sie sich mit mir zu reden! Noch ein detartiges Wort, und Sie liegen mit einer eingeschlagenen Nase draußen auf der Treppe.“

„Also Widerstand willst du leisten, mein Junge!“ sagte der Polizeiergeant mit grimmigen Lächeln. „Na, das werden wir gleich haben.“ Er ging auf den Lord zu, der wie ein gereizter Tiger vom Sofa heruntersprang und im nächsten Augenblick, außer sich vor Grimm und Mut, dem Polizeiergeanten einen klaffischen Upercut verfezte.

Der Schlag ließ den Polizeiergeanten zurücktaumeln. Aber kaum eine Sekunde später hatte er einen Summknüppel aus dem Inneren seines Rodes herausgerissen, womit er dem Lord zweimal kräftig über den Kopf schlug.

Lenham ging in die Knie, und zwei sich rasch vergrößernde Beulen wuchsen aus seinem Kopfe. Ehe er noch richtig wieder zum Bewußtsein kam, hatte ihm der erboste Polizeiergeant Handschellen angelegt.

„Vorwärts!“ sagte der Diener des Gehehes, worauf er den atemlos stuchenden und protestierenden Lord gewaltsam die Hintertreppe des Hotels hinuntergerete. Unten wurde Seine Lordschafft sehr unsanft in ein vergittertes Auto gesteckt, und dann ging die Fuhre ab nach der Polizeistation des Ortes.

„Ich werde Sie alle ins Zuchthaus bringen!“ schrie der Lord, als er auf der Polizeistation, bewacht von dem Sergeanten, vor dem Kommissar stand. „Man benachrichtige sofort meinen Konsul, andernfalls wird es nicht lange dauern, und die Regierung Seiner Majestät wird euch häßlichen Pantees den Krieg erklären.“

„Soll ich ihm eins auf die Nase geben, Kommissar?“ fragte der Sergeant und wog den Summknüppel in der Hand. „Er hat häßliche Pantees gesagt.“

„Roch nicht“, sagte der dicke und geruhame Kommissar. „Aber wenn er in dem beleidigenden Tone weiter fortfährt, dann werden wir ihm wohl eine kleine Abreibung geben müssen. He, Sie“, fuhr er den Lord an, „Sie wollen mit also vorstürzeln, Sie wären der echte Lord Lenham?“

„Ich schwindele Ihnen überhaupt nichts vor!“ brüllte seine Lordschafft. „Ich bin Lord August Lenham, verflucht noch mal, können Sie denn das nicht aus meinen Papieren herauslesen?“

„Diese Papiere“, verfezte der geruhame Kommissar in „ntlicher Wichtigkeit“, „sind meines Erachtens geschickte Fälschungen.“

„Dann“, heulte der Lord auf, „benachrichtigen Sie sofort meine Begleiter, Herrn Smith und Herrn Walbom, die im Union-Hotel wohnen und meine wahre Identität bezeugen können.“

„Haha! Darauf habe ich bloß noch gewartet!“ Der Kommissar lachte herzlich. „Wir haben nämlich von der Polizeistation Plunground den direkten Befehl erhalten, die Begleiter des angeblüchten Lords nicht zu befehlen und sie in keinem Falle mit Ihnen zusammenzubringen“, erklärte er schmunzelnd.

„Aber ich sagte Ihnen doch schon dreimal“, schrie der geplagte Lord, „daß ich es selber war, der die Anzeige gegen jenen Menschen aufgab, der unter meinem Namen reist. Und es waren keine Begleiter, die man nicht zu jenen Menschen lassen sollte, sondern eine Begleiterin, eine Dame!“

„Ganz geschickter Bursche, direkt großartig verfuhr er sich herauszulügen!“ meinte der Kommissar und sah den Sergeanten bedeutsam an, als wollte er sagen: Uns kann der Kerl nicht über die Köpfe barbieren. „Zedenfalls“, wandte er sich streng an den aufgeregten Lord, „wissen wir nichts von einer Begleiterin, von der Sie zur Verdrückung der Tatsachen etwas vorzafeln wollen. Die Polizeistation Plunground sprach von Begleitern, aber nicht von einer Begleiterin.“

„Verflucht, dann rufen Sie doch Plunground an und sprechen Sie mit dem dortigen Inspektor noch einmal! Besser noch, lassen Sie mich mit ihm sprechen!“

„Na schön“, brummte der Kommissar ungläubig, „den einen Gefallen will ich Ihnen tun. Aber es wird ohnehin ein Bluff sein, für den Sie ordentlich was vor die Nase bekommen.“

„Sie werden das alles noch bereuen!“ knirschte der Lord, dessen Beulen, die ihm der erboste Polizeiergeant mit dem Summknüppel gehauen hatte, nunmehr zu einer beachtlichen Größe angewachsen waren.

„Bringen Sie den Mann in die Zelle, Sergeant!“ befahl der Kommissar. „Ich werde erst mal das Gespräch mit Plunground anmelden.“

Der Sergeant brachte den ohnmächtig todenben Lord hinaus.

Eine Stunde später hatte sich alles aufgeklärt, und mit der Verheißung, daß seine Regierung für die ihm angetane Unbill dieses verdammten Amerika mit einem schrecklichen Kriege überschwemmen werde, zog Seine Lordschafft fluchend von binnen.

(Fortsetzung folgt.)

Fröhliche Pfingsten

Choral vom neuen Leben

Nun stehe auf, du gläubige Schar,
Das Licht ist wiederkommen!
Zur Blüte treibt das junge Jahr,
Im Frühling stellt sich Gott uns dar,
Und Freude soll uns frommen.

Im freien Wasser springt der Fisch,
Die Wälder sind voll Singen,
Die Amseln flöten im Gebüsch,
Nun soll in jedem hell und frisch
Ein neuer Mensch durchdringen.

Wirf deine Sorgen ab von dir,
Und glaub dem frohen Leben!
Gott will die Freude, will, daß wir
Die Erde lieben und schon hier
Uns herzlich gern vergeben.

Sei wieder Mensch, dem Menschen gut,
Daß jeder froh sich rege.
Wie wohl uns allen Sonne tut!
Wir sind mit neuem Lied und Mut
Auf unserm Wanderwege.

Herzbert Menzel.

Pfingsthopper

Von R. G. Haebler-Karlsruhe

Wer einmal die Rheinebene aufwärts gen Basel gefahren ist, der hat in der Nähe von Freiburg aus der Ebene ein ausgedehntes Bergmassiv mitten aus dem Flachland emporragen sehen: den Kaiserstuhl. Dort haben sich manche alten Bräuche erhalten, die von der Kaiserstühler Jugend heute noch gepflegt werden. Ein solcher Brauch ist das „Pfingsthopper“...

Da gehen am Pfingstmontagmorgen die Hopper durchs Dorf, phantastisch aufgezogen, immer zwei und zwei, — der eine ist der Räs, der andere der Tschätkhopper. Aber dieser Räs hat nichts mit dem nahrhaften Käse zu tun, so wenig wie der Hopper etwas mit Hüpfen. Der „Räs“ ist nämlich ein etwa mannshoher Kegel, der mittels Stangen und Fahresien hergestellt und dann mit Binden aus den Sumpfgewässern des Altrheins überkleidet wird. Die Spitze schmückt man mit Blumen und Papierfahnen, im Innern aber hängen einige abgestimmte Glöcklein, auf daß der Pfingsttäs sich auch bemerkbar machen kann. In diesem bunten Kegel steckt dann der Räs, und damit er auch etwas sehen kann, schneidet man in die Bindendecke ein kleines Fenster.

Die „Tschätk“ dagegen ist ein Steden, von dem ein Streifen Rinde spiralförmig abgeschält wird. Auch die Spitze dieses Stedens wird mit einem Pfingstblumenstrauß und mit einem Fahnen verziert. So sieht die Tschätk recht schön schiedig aus, und schiedig-bunt, das eben heißt „schätk“.

Ist nun der ersehnte Festtag gekommen, so gehen der Pfingsttäs und sein Begleiter mit dem Tschätk durch das Dorf, hant und vergnügt; ihre hellen Glöcklein klingen lustig. Selbstverständlich gehört auch ein besonderes Sprüchlein dazu, denn die liebe Jugend will nicht nur den Tag feiern, sie will auch dabei etwas Gutes ergattern. Der Tschätkhopper ruft:

„Hopp, hopp, nomal hopp!
Gä mer au an Ei ober zwei,
Ober a Stik Sped
Ober i gang euch nimmer vom Fenster äweg!“

Der Pfingsttäs antwortet: „Vornehmer gibt's der Räs, sein Sprüchlein ist dem Nachwächterlied nachgebildet und wird fast hochdeutsch hergesagt:

„Hörst, was ich euch will sage,
An me so ne schöne Tage,
Wo wir gehn von Haus zu Haus
Kehmt ein Ei zum Nest herous!
Daß uns nicht so lange stehn,
Daß wir können weitergehn!“

Pfingstliche Brautfahrt

Erzählung von Heinz Wagenik

Der Regen hing in dünnen Strahlen vom abendlichen Himmel, als Jan die lahle Landtrage vom Bahnhof zum Dorf ging, in dem er vor dreißig Jahren geboren war. Pfingsten lagen verstreut wie Scherben eines riesigen Spiegels, und in der Nähe der spärlich aufgestellten Laternen trugen die Pfingstkerzen einen silbrigen Glanz auf ihren Buckeln. Jans Schritte waren weit und unbekümmert. Er pfliff einen Marsch und freute sich, daß er nach fünf harten Jahren im Dehland das Dorf wiedersehen würde mit den vertrauten Gesichtern und allen jenen Gassen, Gärten und Winkeln, die er noch immer nicht vergessen hatte. Kühle Tropfen warfen sich ihm sprühend gegen Nase und Gesicht, so daß er einige Male niesen mußte. Aber das Wetter störte Jans Freude nicht.

Wie durch sein Eigentum schritt der Mann dann durch die Straßen des Dorfes, die so kurz waren, daß man jederzeit ihren Anfang und ihr Ende sehen konnte. Am nächsten Morgen, in der Frühe des ersten Pfingsttages, wollte er Mutter Marie ausfinden, um nach Johanna, der letzten seiner Töchter, zu fragen. Vor wenigen Jahren noch hätte er nicht an denken gewagt, daß ein Mädchen wie Johanna seine Frau werden könnte. Aber die schwere Zeit im Dehland und sein Sieg im Kampf um die neuen Acker hatten ihn selbstbewußt gemacht. Jetzt wollte er nicht länger zögern. Mutig, aufrichtig und zukunftsreich wollte er zu dem Mädchen sprechen, damit es eine Brautwerbung würde, wie sie an einem frohen Pfingsttag sein mußte.

Als Jan am Pfingstmorgen aus dem Gasthof „Zum Schwarzen Eichhorn“ trat, wo er geschlafen hatte, trugen alle Dinge ein anderes Gesicht. Was am Abend schon und verschlossen unter dem Regenschleier gestanden, glänzte nun hell in der Sonne. Er spürte, wie Bienen ummitten und

So wandern sie von Haus zu Haus, zu den Verwandten und Bekannten, und überall winkt den Knaben eine Gabe, Geld oder Eier oder sonst etwas, was junge Herzen erfreuen kann. Denn fröhlich soll dieser heitere Nummernjahrgang erlebt werden; ist's doch Pfingsten, das alte Fest der Freude!



Weg in den sonnigen Pfingsttag
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Deutsche Pfingstbräuche

Pfingsten! — Wir lieben dieses Wort, es kommt uns schön und klangvoll vor, und es kränkt uns fast ein wenig, daß wir seinen Ursprung im Griechischen zu suchen haben, Pentekoste hemera, und daß es zu Deutsch nichts weiter bedeutet als: fünfzigster Tag, nach Ostern nämlich. Eine nächste Feststellung, aber sie beeinträchtigt die Tatsache nicht, daß sich auch dieses wahre Frühlingsfest ein Kranz festlicher Bräuche windet, die jedoch meist gewandelte Osterbräuche sind.

Der Pfingstmorgen gilt als heilig. Im Oldenburgischen soll man die Haustür offen lassen, damit der heilige Geist hereinkomme. Pfingsttau ist kostbar. In Oesterreich trank man beim Besuch der sogenannten „Pfingstbrünnlein“ in deren Nähe der Maibaum aufgerichtet war, den Heiligen-

Blatterausen, das Singen der Vögel im warmen Wind eine unbändige Kraft in ihm wahrrieten.

Unterwegs sah er im Schatten eines Strauches am Rand der Straße zwei Körbe stehen. Jan kannte diese langen, schmalen Körbe. Mutter Marie ließ in ihnen die Blumen der Gärtnerin zum Bahnhof bringen. Daher dachte er auch sofort an Johanna, als er die beiden Körbe erblickte. Aber das Mädchen, das neben ihnen im hohen Gras wie in einem grünen, sonnigen Bad lag, war ihm fremd. Sollte er die Schlafende wecken, um nach Johanna zu fragen? Er trat näher und ließ seinen Schatten langsam über das bunte Muster des Kleides und über den Hals bis zu ihrem Gesicht gleiten, ohne daß sie erwachte. Ueber sie gebeugt, betrachtete Jan ihre fest geschlossenen Lippen, ihre helle Stirn zwischen dem dunklen Haar und den dunkleren, scharfen Sideln der Brauen. Und plötzlich kniete er neben ihr ins Gras und küßte sie leise auf den Mund.

Erstreckte schlug das Mädchen die Augen weit auf und blickte Jan so ängstlich an, als sei er ein Straßentäuber. In ihrer Verwirrung erschien sie ihm so unbeschützt und voller Angst, daß er ganz ratlos wurde. Am liebsten wäre er nun davongegangen. Als die Ueberraschte jedoch aufsprang und nach den Körben griff, nahm er sie ihr mit einem raschen Griff aus den Händen. „Ich glaube, ich habe noch nicht verlernt, Mutter Marias Körbe zum Bahnhof zu tragen“, sagte er lachend. Dann erzählte er, wer er sei, und fragte nach Mutter Marie und Johanna. Freundlich berichtete sie allerlei kleine Begebenheiten aus dem Dorf und der Gärtnerin und hörte gar nicht auf zu plaudern, so daß Jan sie noch einmal an Johanna erinnern mußte. Sie sah ihn mit einem fragenden Blick von der Seite an und lagte schließlich, Johanna sei vor mehr als einem Jahr in die Stadt gezogen, weil sie das Leben in der Gärtnerin zu eintönig fand.

Als der Mann den bitteren Sinn dieser Worte begriff, hatte er plötzlich das Gefühl, sehr müde zu sein. Braunte

Pfingstlied

Pfingstsonne schüttet Gnade aus
In gottgeweihter Nacht,
Da regt mein Herz die Schwingen,
Sich jubelnd hochzuheben,
Zu Glanz und Blütenpracht.

Mein Herz, das ist von Liedern voll
Wie voll Gelang der Baum;
Sie werden sich erheben,
Gleich Verheerungsschweben
Im sonnenfellen Raum.

Max Billrich.

geistig. Ein alter Brauch ist es auch, Brunnen um Pfingsten zu reinigen.

„Schmüdet mit Maien das liebliche Fest“, heißt es, und wenn man Häuser und Ställe, Baugerüste, Schiffe, Bindmühlen und Gasthäuser mit Grün bekränzt, wenn jeder Wagen seinen Pfingstmaien mitführt, so tut man das in dem Glauben, daß das frische Grün Segen, Gesundheit und Fruchtbarkeit bringen wird. Neben der Birke ist ein beliebter Pfingstschmuck der wohltaustende Kalmus, man stellt ihn in die Stuben, man streut ihn vor die Haustüre. In Oldenburg behängt man die Pfingstmaien mit farbigen Bändern und vergoldeten Eiern. Daß das Vieh bekränzt wird, ist eine alte und weitverbreitete Sitte, aus der sich die Redensart herleitet „aufgeputzt sein wie ein Pfingstschaf“.

Daß der Burche seiner Geliebten einen Pfingstmaien vor Tür oder Fenster stellt, ist eine gern geübte Gewohnheit, und immer noch strahlen die Augen der Mädchen hell und beglückt auf, wenn sie am Pfingstmorgen diese Ueberraschung erleben, eine Liebeserklärung hübscher Art. Unbeliebten Mädchen oder solchen, die sich um ihren guten Ruf gebracht haben, setzen die boshaften Burchen aber oft eine Strohuppe vors Haus.

Daß Pfingsten der Tag für ländliche Spiele verschiedener Art ist, haben wir in vielen Gegenden erlebt. Oft haben wir in diesen Pfingstspielen Anknüpfung und Erinnerung an historische Ereignisse oder eine überlieferte Legende zu sehen, wie zum Beispiel bei dem Bettlauf im Gurktal. Ein Standbild auf dem Brunnen soll der Sage nach eine Jungfrau darstellen, die einstmals nach einer furchtbaren Pest als einzige Frau übrig geblieben war und um deren Gunst die drei Burchen um die Wette liefen.

Eines der schönsten und materlichsten Pfingstspiele ist der berühmte „Meistertrunk“, der alljährlich am Pfingstmontag in dem bezaubernden Rottenburg ob der Lauber vor sich geht, zur Erinnerung an jenen trinkfesten Bürgermeister, der einstmals die Stadt vor Tillys Jorden rettete. Für einen Tag ist es, als ob die Stadt in fernes Mittelalter zurückfink, wir vergessen, daß wir schon ein gutes Stück in das zwanzigste Jahrhundert hineingerückt sind, daß Lanzen und Hellebarden überlebte Waffen wurden, — wir geben uns von ganzem Herzen der Romantik dieses bunten und erlebnisreichen Tages hin, der ein Stück Vergangenheit vor uns lebendig macht und uns ein Pfingstwunder besonderer Art erleben läßt. Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen...

Pfingstmorle Goethes

Die Gottheit aber ist wirksam im Lebendigen, aber nicht im Toten; sie ist im werdenden und sich verändernden, aber nicht im Gemordenen, Erstarrten. Deshalb hat auch die Vernunft in ihrer Tendenz zum Göttlichen es nur mit dem werdenden, Lebendigen zu tun, der Verstand mit dem gewordenen, Erstarrten, daß er es nütze.
Goethe 1829 zu Eckermann.

Irrium verläßt uns nie, doch zieht ein hohes Bedürfnis immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

Was ist das Heiligste? Das, was heit und ewig die Geister tiefer und tiefer geföhlt, immer nur einiger macht.

nicht die Sonne tüchtig in seinem Nacken? Warum überhaupt schleppte er zwei bleischwere Körbe, die ihn nichts angingen? Aber er blieb nicht stehen, er stellte die Körbe nicht auf die Straße, er dachte nur wieder und wieder daran, daß Johanna das Leben in der Gärtnerin zu eintönig gewesen war. Und er hatte sie zur Dehlandbäuerin machen wollen! Nun konnte er also am Bahnhof gleich wieder auf den Zug warten, der ihn zu seinen Aedern zurückbrachte.

Solche dunklen Gedanken machten Jan gleichsam taub, und er achtete erst wieder auf die helle Stimme an seiner Seite, als er noch einmal Johannas Namen hörte. Mutter Marie hat jetzt eine andere Johanna“, sagte das Mädchen lächelnd. „Sie heißt Eve, und das bin ich.“ Selbstam erwartungsvoll blickte sie ihn dabei an. Aber Jan blieb stumm.

Auf dem Bahnsteig waren sie allein. „Am besten fahre ich gleich wieder zurück“, sagte Jan und ärgerte sich, weil das Mädchen schwieg. In demselben Augenblick läutete es, und der Zug lief ein. Sie hoben die Körbe in den Gepäckwagen und blieben nebeneinander stehen, bis der letzte Wagen verschwunden und das Rollen der Räder verhallt war. Erst dann bemerkte Jan, daß seine Begleiterin seine Hand fest ergriffen hatte, als wollte sie ihn mit ihrer ganzen Kraft zurückhalten. Er wartete, bis der Mann mit der roten Mütze den Bahnsteig verlassen hatte, beugte sich zu ihr, küßte sie und flüsterte ihr ins Ohr: „Johanna heißt nun Eve.“

So geschah es, daß Jan erst viel später zu Mutter Marie kam, um mit ihr und der zukünftigen Dehlandbäuerin sein Wort zu sprechen, mutig, aufrichtig und zukunftsreich, wie er es sich vorgenommen hatte. „Sieht er nicht aus wie einer, der alles bekommt, was er will?“ lachte Eve ihm entgegen. — Und Mutter Marie nickte: „Er müßte sich ja schämen, wenn er anders aussähe!“

Durlachs Fußballer über Pfingsten

Die Germanen in Bad Nauheim und Neu-Henburg — Der VfB Durlach empfängt Gäste aus dem Maingebiet — Pause der Spielvereinigung über die Feiertage — Auch die Bergdörfer aktiv

Der Austausch freundschaftlicher Beziehungen im Fußball über die Pfingsttage wurde mit Ausnahme der Spielvereinigung D. Aue auch in reger Weise von den hiesigen Vereinen wahrgenommen. Ein weniger erfreuliches Zeichen für die erwartungsvollen Anhänger über die Feiertage bleibt aber das fast ruhende Sportleben in Durlach, da nur ein Treffen der Rasenpieler auf dem Sportplatz an der Weingartenerstraße zum Austrag kommt.

Dieses Spiel des VfB Durlach am ersten Feiertag ist somit das einzige, das über die Feiertage von den etwas enttäuschten Durlacher Sportanhängern wahrgenommen werden kann.

Als Gegner hierfür haben die Rasenpieler eine hier wenig bekannte Elf aus dem Maingebiet ausfindig gemacht. Da die Pfingsttage in der dortigen Gegend eine führende Position in der Kreisliga inne haben, dürfte es klar sein, daß die Gäste aus Dörnigheim einen guten Fußball zeigen und bestrebt sein werden in der Turnbergstadt einen recht guten Eindruck zu hinterlassen. Die Dörnigheimer verfügen über eine junge Mannschaft, die einige sehr gute Einzelspieler in ihren Reihen hat und auch in kämpferischer Hinsicht allen Erwartungen gerecht werden wird. Für die Durlacher Anhänger ist also wenigstens hier Gelegenheit geboten, ihre Fußballfreunde über die Feiertage auszuholen. Am Pfingstmontag verläßt auch die Rasenpieler Elf ihre vertraute Umgebung, um in Büchenbrunn den Rest der Festtagsfreude zu verbringen. Wenn die Mannschaft ihre letzte Leistungssteigerung weiterhin beibehalten kann, so wird ihr auch in diesen Treffen ein Erfolg nicht vorzuenthalten bleiben.

Eine weite Reise in den Südwestgau haben die „Germanen“ vor sich.

Am ersten Feiertag sind die „Schwarz-Roten“ in dem weltberühmten Bad Nauheim zu Gast und treffen dabei auf die spielstarke Elf des Kurorts. Nach vielen Freuden und herrlichen Eindrücken machen sie dann am zweiten Feiertag in Neu-Henburg Station, wo ihnen sicherlich in sportlicher Hinsicht die schwerste Aufgabe bevorsteht. Die Neu-Henburger sind aus früheren Jahren in der Main-Gaue als gefährlichster Gegner bekannt. Neuer ist die Mannschaft wieder ernstlich bestrebt, jene Würde zurückzuholen. Zur Zeit stehen die Neu-Henburger in den hartnäckigen Aufstiegskämpfen und spielen hierbei keine schlechte Rolle. Unter diesen Umständen dürfte für die „Germanen“ eine sehr schwere sportliche Probe bevorstehen und wir hoffen nur, daß es ihnen gelingen möge, den badiischen Fußballsport auf das würdige zu vertreten.

Die Jungfußballer Durlachs haben auch umfangreiche Spielpläne über die Feiertage abzuwickeln. Die Jugend der „Germanen“ fährt nach Büchen und Waldbrunn, woselbst auch die Sechenswürdigkeiten in schönster Weise vor den Jungfußballern stehen. Die Jugend der Rasenpieler hat Gäste aus Oberkirch zu Gast. Auch hier werden die Gäste die besten Eindrücke mit nach Hause nehmen.

Der Pfingstsport in den Bergdörfern.

Karlsruher Fußballer über Pfingsten in Wolfartsweier.

Während die meisten Vereine der Bergdörfer über die Feiertage ihre Sportfreunde auf ausmüdigem Gelände suchen, beschert der VfB Wolfartsweier seinen Anhängern über beide Feiertage zwei interessante Treffen, die einen ebenso interessanten Vergleich der Spielstärke in beiden Gruppen der Kreisliga abgeben dürften.

Am ersten Feiertag gastiert Olympia Hertha Karlsruhe in Wolfartsweier und wird in kürzester Beisehung den Einheimischen gegenüberzutreten.

Da die Wagherrn einige Nachwuchskräfte heranziehen, ist der Vergleich besonders interessant.

Am Pfingstmontag wird dann die spielstarke Elf von Südkern Karlsruhe empfangen. Bekanntlich verfügen die Karlsruher über eine technisch gut beschlagene Mannschaft, die nur infolge mangelnden kämpferischen Einflusses in den Pflichtspielen von Knieelungen überflügelt wurde. Diese Mannschaft ist für die verjüngte Elf von Wolfartsweier der richtige Prüfling, so daß auch der Feiertagsklub sehr guten Sport bringt.

Deutschlands Spieler gegen die Schweiz

Die Reichssportführung hat von den 22 der DFFV gemeldeten Spielern 15 Mann bestimmt, die am Freitag morgen aus Duisburg mit Reichstrainer Herberger die Reise nach Paris zum Vorrundentkampf gegen die Schweiz antreten. Die 15 „Erwählten“ sind: Raftl (Wien), Buchloh (Berlin), James (Düsseldorf), Schmaus (Wien), Streitle (München), Kupfer (Schweinfurt), Noa (Wien), Kitzinger (Schweinfurt), Lehner (Augsburg), Hahnemann (Wien), Gellisch (Schalle), Carafel (Neuendorf), Szepan (Schalle), Neumer und Pöcher (Wien). Wer von ihnen einen Platz in der Ländermannschaft erhalten wird, entscheidet sich erst kurz vor dem Kampf, der am Samstag um 18 Uhr im Pariser Prinzenpark-Stadion seinen Anfang nimmt.

Pfingstüberraschungen

Vier Gespräche mit zufriedenen Menschen

Unser Mitarbeiter hat in seinem Bekanntenkreis eine kleine Umfrage nach dem „schönsten Pfingsterebnis“ gehalten. Er entdeckte dabei, daß Pfingsten nicht nur das große Verlobungsfest ist, sondern sich auch noch Überraschungen einzustellen pflegen.

Die „gefährliche“ Pfingstrose

„Man hat früher nicht umsonst die Pfingstrose mit ihren herrlichen tief-roten oder gelb-rosa Blüten „Minnerose“ genannt, sagt lächelnd eine junge Frau mit einem zeigenden, zweifährigen Büschel zu dem Fragesteller. Sie ist auch heute noch wie keine andere Blume dazu geeignet, zärtliche Gefühle beim anderen Geschlecht zu erwecken. Ich kannte meinen jetzigen Mann schon mehrere Jahre, ohne daß wir uns bis Pfingsten 1935 einander näher gekommen wären. Er blieb stumm wie ein Fels, mochte ich ihm auch noch so schöne Augen machen. Doch der blühende Pfingstrosenstrauch unter dem wir uns vor drei Jahren trafen, löste seine Zunge. Ganz plötzlich, sozusagen „aus bestem Himmel“, machte er mir einen Heiratsantrag, der natürlich angenommen wurde. Heute sind wir längst ein glückliches Paar, das seinen etwas „voreiligen“ Entschluß nie zu bereuen hatte. Verstehen Sie nun, warum an jedem Pfingstfest auf meinem Tisch blühende Pfingstrosen stehen müssen?“

Retkung im Examen

„Auch ich“, bekennt ein junger Privatgelehrter, „kann von einem Pfingsterebnis berichten, das in meinem Leben eine große Rolle spielt hat. Es war vor einigen Jahren,

Gerüchte um den Neusel — Langel-Kampf

In den letzten Tagen gingen durch die ausländische Presse mehrfach Meldungen, die verschiedentlich auch in deutschen Blättern wiedergegeben wurden, wonach der Start von Europameister Langel-Wien am 16. Juni in der Stadtgarter Schwabenhalle gegen Walter Neusel noch fraglich sein sollte. Es wurde behauptet, Langel habe bereits einen Vertrag mit dem amerikanischen Veranstalter Mike Jacobs abgeschlossen, durch den er verpflichtet sei, anlässlich des Schmelzing — Louis-Kampfes in Neu-Nord den zweiten Hauptkampf zu bestreiten. Diese Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Heinz Langel-Wien wird bestimmt in Stuttgart gegen Walter Neusel kämpfen. Es trifft zwar zu, daß seitens der amerikanischen Veranstaltergruppe nachgedacht wurde, unehren Europameister für einen Start in Neu-Nord zu gewinnen. Aber der Schwabenzirkel hat es doch durchgesetzt, die europäische und überlegene Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Langel hat seinen Vertrag für den 16. Juni unterzeichnet, und dieser Vertrag ist bereits dem Berufsverband Deutscher Faustkämpfer zugeleitet worden.

Eder schlägt Candel. In der ersten Freiluft-Veranstaltung dieses Sommers im Garten der Bodansee in Berlin konnte der deutsche Meister im Weltgewicht, Gustav Eder, im Hauptkampf einen entscheidenden Sieg über den französischen Mittelgewichtler Candel erringen. Er schlug den um neun Pfund schwereren Candel in der siebenten Runde i. o. und hat sich damit ein Stück weiter zum Europameisterschaftskampf im Mittelgewicht (gegen Tenet) vorgearbeitet.

Gottesdienst-Anzeiger für Durlach und Umgebung

Evangelischer Gottesdienst in Durlach an Pfingsten, 5. Juni 1938. Stadtkirche: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anshl. Vorbereitung und Heil. Abendmahl (Dekan Schülle), vorm. 12 Uhr: Jugengottesdienst (Dekan Schülle). Lutherkirche: Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst, anshl. Vorbereitung und Heil. Abendmahl (Pfarrer Neumann), vorm. 12 Uhr: Jugengottesdienst (Pfarrer Neumann). Wolfartsweier: Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst und Heil. Abendmahl (Pfarrer Beisel). Durlach-Aue: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Kirchenchor, anshl. Hl. Abendmahl (Pfarrer Lipp), nachm. 1 Uhr: Jugengottesdienst (Pfarrer Lipp). — 6. Juni 1938. Stadtkirche: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pfarrer Beisel). Lutherkirche: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (R.-Kat. Renner). Wolfartsweier: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Dekan Schülle). Durlach-Aue: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pfarrer Lipp).

Kath. Stadtpfarr St. Peter u. Paul, Durlach, Bismarckstr. 2. Gottesdienstordnung für Pfingstsonntag, 5. Juni 1938. Samstag: Nachm. 4-7 und abends 8-9 Uhr Beicht, abends 6 Uhr Gebetswache mit Rosenkranz. Sonntag (Hochheiliges Pfingstfest): Ab 6 Uhr Beicht, 6 Uhr hl. Kommunion, 6.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen und Mütter, 8.30 Uhr feierliches Hochamt vor ausgefülltem Altar mit Predigt und Segen, 10.30 Uhr Singmesse mit Predigt, abends 7.30 Uhr feierliche Pfingstesper mit Segen. Pfingstmontag: Ab 6 Uhr Beicht, 6 Uhr hl. Kommunion, 6.30 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.30 Uhr Singmesse, abends 7.30 Uhr Pfingstandacht. Dienstag: 6.15 Uhr hl. Messe für Elisabeth Herrmann, 7 Uhr gekürzte hl. Messe für Maria Uffeltz, geb. Vogel. Mittwoch: 4.45 Uhr Gemeindefest für die gestifteten Fahrtrage, 7 Uhr hl. Messe für Karoline Seifried. Donnerstag: 6.15 Uhr hl. Messe für Anton und Wilhelmine Anselm, 7 Uhr hl. Messe für Heinrich Harbo, abends 8.15 Uhr 9 Uhr hl. Stunde mit Ansprache. Freitag: 6.15 Uhr hl. Messe für verorbene Eltern, 7 Uhr hl. Messe für Familie Merkel, 8 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Predigt für Männer und Jungmänner. Samstag: 6.15 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe für Peter und Emilie Eulachi und Angehörige, 8 Uhr hl. Messe für Hedwig Müller. Am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, nachm. 4-7 und abends 8-9 Uhr Beicht.

Bruder Konradkapelle Hohenwettersbach. Pfingstsonntag 17 Uhr Beicht, 7 Uhr Gottesdienst. Pfingstmontag 8 Uhr Beicht, 9 Uhr Gottesdienst.

Evang. Vereinshaus. Sonntag 11 Uhr Sonntagschule, 8 Uhr Versammlung. Montag 8 Uhr Jungfrauenbibelstunde, 8 Uhr Brautengereit. Dienstag 8 Uhr Männerbibelstunde. Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Durlach, Scholtstraße 4. Pfingsten 10 Uhr Predigt (Stadtmisionar Wergner), 11 Uhr Sonntagschule. Donnerstag 20 Uhr Gebetsvereinigung. Aue, Schwarzwaldstraße 32. Donnerstag 20 Uhr Gebetsver-

jen gemacht haben. Bedenken Sie, ein Mensch ohne Geburtsort, der irgendwo zwischen zwei Dörfern in unermesslichen Luftraum zur Welt gekommen ist, dazu nicht einmal keine Fahrkarte bezahlt hatte und infolgedessen auch nicht gegen Unfall versichert war. Probleme über Probleme, zu deren Lösung wohl Altenberge gewälzt worden sein dürften!

„Ich“ ist kurz vor dem Zeit ins Examen „stieg“. In allen übrigen Fächern war ich beschlagen, nur in der Theologie wies mein Wissen erhebliche Lücken auf. Ich sah daher der Prüfung auf diesem Gebiet mit ziemlich gemischten Gefühlen entgegen. Zur Sicherheit nahm ich einen alten Schulfameraden mit, der mir erforderlichenfalls ein wenig „ein-jagen“ sollte. Diese Vorbeugungsmaßnahme erwies sich nur zu bald als gerechtfertigt. Der Examinator, ein würdevoller, alter Seelsozial, stellte mir eine überaus knifflige theologische Frage, auf die ich keine Antwort wußte. Der Schulfamerad, der mir helfen sollte, stand in diesem Augenblick zufällig zu weit entfernt, daß er mir nichts nützen konnte. Pflösch kam ihm eine glänzende Idee. Er wies mich bedeutungsvoll Augenwinkelern auf den hinter dem Katheder hängenden Wandkalender, auf dem bereits das Pfingstfest rot angestrichen war. In diesem Augenblick kam mir die Erleuchtung. „Es handelt sich um die Auslegung des heiligen Geistes“, plätkte ich heraus, „der die Apostel plötzlich in allen Sprachen reden ließ.“ Die Situation war damit gerettet und das Examen glücklich bestanden.

Gespensiter im Garten

„Zu meiner Zeit“, meint eine alte Großmutter von siebzehn Jahren, „schrieb man der Pfingstrose noch allerlei heilbringende Eigenschaften zu. Wer ihre Wurzel um Mitternacht bei Neumond ausgrub, sollte die verborgensten Schätze heben können. Natürlich ließ dieser Aberglauben meinen

Kundfunk

Sonntag, 5. Juni: 6.00 Frühkonzert, 7.00 Kurkonzert, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, „Bauer hör zu!“, Gmnastik, 8.30 Chorgesang, 9.00 Morgenmusik, 10.00 „Sei geehret durch deiner Hände Tat“, 10.30 Große Weisen, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Hoch auf dem gelben Wagen, 14.30 „Ruh! zur Kaffeestunde“, 16.00 Musik zum Sonnabendmittag, 18.00 Volkstanz aus dem Schwarzwald, 19.00 Nachrichten, 19.10 „Großelodner“, 20.00 „Großes Operettenspektakel“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten und Wetterbericht, 22.20 Hörberichte vom Internationalen Pfingst-Hochkonzert in Bruchsal, 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Montag, 6. Juni: 6.00 Frühkonzert, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gmnastik, 8.30 Katholische Morgenfeier, 9.00 Morgenmusik, 10.00 Morgenfeier der 65. J.-Standarte in der Festhalle in Freiburg i. Br., 10.45 Zum Städte hinaus, 11.15 Neues Schaffen, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Mittagskonzert, 14.00 Große Pfingstfahrt, 14.30 Kleine Volkstanz, 15.00 Musik zur Kaffeestunde, 16.00 Heitere Musik am Nachmittag, 18.00 „Aimer Schachtel... aboi!“, 19.00 Nachrichten, Sportbericht, 19.20 Hörberichte vom Internationalen Pfingst-Hochkonzert in Bruchsal, 19.30 Volkstümliche Musik, 20.00 Festliches Konzert, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Nacht- und Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

Dienstag, 7. Juni: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gmnastik, 6.15 Wiederholung der 2. Abendnachrichten, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gmnastik, 8.30 Morgenmusik, 11.30 Volkstanz und Bauerntanzen mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Tausend Takte Fröhlichkeit, 16.00 Wühl am Nachmittag, 18.00 „Auf daß nichts untomme...!“, 18.30 Griff ins Heute, 19.00 Nachrichten, anschließend Kulturkalender, 19.15 „Jauber der Stimme“, 19.45 „Aimer Schachtel... aboi!“, 20.00 Ms Jean Paul in Stuttgart weihte, 21.00 Konzert, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Politische Zeitungsschau des Stadtlojen Dienstes, 22.35 Unterhaltungskonzert, 24.00 Nachtkonzert.

einigung, Wolfartsweier, Immanuelskapelle. Pfingsten 14 Uhr Predigt. Mittwoch 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Methodistengemeinde, Querstraße 20a. Pfingstsonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagschule. Donnerstag abend 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Neuapostolische Kirche, Sophienstraße. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst. Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst. Wolfartsweier, Weidenstraße 161. Sonntag nachm. 3 Uhr Gottesdienst. Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Herrenstraße 6. Jeden Sonntag abend 8 Uhr Versammlung, sowie jeden Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde.

Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21a. Samstag vorm. 9 Uhr Bibelstunde, vorm. 10 Uhr Predigt.

Klein, aber...

zuverlässig und ergiebig berichtet die Heimatzeitung der Turnbergheimat, das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstaler Vote“ nicht nur über alle politischen Geschehnisse und die Vorgänge im Reich und Land, auch für den Feierabend enthält diese in allen Kreisen der Bevölkerung der Turnbergheimat beliebte, in über einhundert Jahre langem Dienst als Sprachrohr mit ihr verbundene Heimatzeitung alles, was man sich zur Entspannung und zum Befinden wünscht. Und dann ist zu beachten der groß ausgebaute Heimateil, welcher den Leser über alles Geschehen eingehend unterrichtet und nicht zuletzt der große heimatische Anzeigenteil, der zuverlässigste Käufer, Verkäufer und Vermittler. Deshalb: In jedes Heim der Turnbergheimat gehört die einzige Heimatzeitung des Bezirks, das „Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstaler Vote“ — bekannt und beliebt in Stadt und Land!

Jeder Leser sei ein Werber für seine Heimatzeitung

beiden Brüdern — wir waren damals kaum 15 Jahre alt — keine Ruhe. Sie besorgten sich eine solche Springwurzel und veranlaßten mich, ihnen bei ihrer Schatzgräberei im Garten des elterlichen Anwesens als Aufpasser zu dienen. Gefunden wurde dabei natürlich nichts, doch verlaßte sich dafür einer meiner Brüder die Hand und der andere zerrte sich die Hölle an einem Schlachtdraht. Am nächsten Tage gab es dann statt der erwarteten Gold- und Juwelschätze eine gehörige Tracht Prügel, von der ich selbst allerdings verschont blieb. Meine Brüder aber verspürten noch lange die „Nachwirkungen“ ihres nächtlichen Abenteuers.“

Ein Gruß aus dem Himmel

„Mein schönstes Pfingsterebnis?“ brummt der wettergebräunte Pilot, der nun auch schon bald „Lufmillionär“ ist. „Hören Sie zu, und wundern Sie sich, ich erzähle kein Fliegerlatein. Es war vor ein paar Jahren auf dem Flughafen Tempelhof, als mir unmittelbar vor Pfingsten eine junge Frau zur Weiterbeförderung nach dem Süden anvertraut wurde. Schon beim Einsteigen fiel mir auf, daß trotz des herrlichen Sommerwetters die Passagierin ein merkwürdig unheimliches Wesen zeigte. Ergard etwas schien sie zu beäugen. In der Gegend von Erfurt — die junge Frau war mein einziger Fahr-Fluggast —, als wir gerade in 3000 Metern Höhe in sonniger Himmelsbläue schwebten, vernahm ich plötzlich eine sonderbare Unruhe in der hinter mir liegenden Kabine. Bald darauf klopfte eine zarte Hand an die Glasscheibe, die den Führerort von dem Fahrgast trennte, und hielt mir mit stehender Gebärde ein notdürftig in Kleidungsstücke eingewickeltes neugeborenes Baby entgegen. Natürlich nahm ich unter diesen Umständen eine sofortige „Notlandung“ auf dem nächsten Flugplatz vor. St. Bürottratus aber mag dieses Kind noch schwer zu schätz

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 4.—14. Juni 1938.

Im Staatstheater:

Samstag, 4. 6. Geschloß. Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude“, Abt. Kulturgemeinde. „Turandot“. Oper von Puccini. 20—22,30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater.

Sonntag, 5. 6. (Pfingstsonntag). E 27. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Neueinstudierung. „Die Regimentstochter“. Komische Oper von Donizetti. 20 bis nach 22. (5.05).

Montag, 6. 6. (Pfingstmontag). Nachmittags. 12. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige (Sonntagnachmittag-Miete). Erste Wiederholung. „Die Regimentstochter“. Komische Oper von Donizetti. 15,15 bis gegen 17,30. (0.55—3.25).
Abends. E 27. Th.-Gem. 201—300. Gastinszenierung Kurt Erlich-Heidelberg. „Frau Luna“. Ausstattungsoperette von Volten-Baeders. Musik von Paul Linde. Als Gäste: Hanna Barmuth-Darmstadt, Karl Albrecht Streib-Augsburg, Hermine Ziegler-Berlin. 20—22,45. (5.75).

Dienstag, 7. 6. E 28. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 1. Hälfte Einn. Gastspiel Hansi Kasse — Robert Bürkner. „Ich liebe Dich“ (I love you) Lustspiel von Roman Kiewarowicz. Deutsche Bühnenübertragung von J. Horst. 20 bis nach 22. (5.05).

Mittwoch, 8. 6. A 28 (Mittwochmiete) E 24. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 2. Hälfte. „Die Regimentstochter“. Komische Oper von Donizetti. 20 bis nach 22. (5.05).

Donnerstag, 9. 6. D 29 (Donnerstagsmiete). Th.-Gem. 1301 bis 1400. „Die japanischen Schwertler“. Schauspiel von Jof. P. Ruhn. 20—22,30. (4.55).

Freitag, 10. 6. F 29 (Freitagmiete). Th.-Gem. 1001—1100. Erste Wiederholung. „Der Weg zu Gott“. Drama von Muradbegovic. 20—22. (4.55).

Samstag, 11. 6. Nachmittags. Geschlossene Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude“. „Che in Dosen“. Lustspiel von Lenz und Koberger. 15,30—18. Kein Kartenverkauf im Staatstheater.
Abends. E 28. Th.-Gem. 1501—1600. Alleinige Uraufführung. „Der Mann von 50 Jahren“. Lustspiel von Ulrich v. d. Trenck. 20 bis gegen 22,30. (5.05).

Sonntag, 12. 6. G 29. Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 701—800. Gastinszenierung Rolf Roenneke-Berlin. „Julius Caesar“. Trauerspiel von Shakespeare. 20 bis gegen 23. (5.05).

Montag, 13. 6. Geschloß. Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude“, Abt. Kulturgemeinde. „Der Kurfürst führt den Bod“. Lustspiel von Lorenz. 20 bis nach 22. Kein Kartenverkauf im Staatstheater.

Dienstag, 14. 6. Geschloß. Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude“, Abt. Kulturgemeinde. „Der Kurfürst führt den Bod“. Lustspiel von Lorenz. 20 bis nach 22. Kein Kartenverkauf im Staatstheater.

Freitag, den 10. Juni — Sonntag, den 12. Juni 1938 „Ober-rheinisches Musikfest (Donauauehingen).“
Die 10. (letzte) Rate der Jahresplatzmiete kann bis 9. Juni bei der Billettasse einbezahlt werden. Ab 11. 6. erfolgt Hauszugang. Gängegebühr 30 Pfg.
Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfonie-Konzert werden bei der Theaterkasse entgegenge-nommen.
Korneraufstellung: Durlach: Karl Schwiers, Adolf Hitler-straße 51, Tel. 458.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister,
Das Turnier zu Margate.

In dem Turnier zu Margate konnte der Weltmeister mit 7 Punkten als erster Sieger hervorgehen vor Spielmann 6 und Petrow 5½. Dem jugendlichen Letztländer Petrow gelang es, dem Weltmeister seine erste Turnierniederlage nach seinem Siege über Euwe beizubringen.

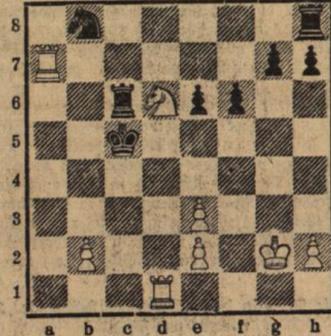
Damengambit.

Weiß: Petrow. Schwarz: Dr. Alschin.

1. d2—d4 e5—f6 2. c2—c4 e7—e6 3. g2—g3 d7—d5 4. Lf1—g2 b5—c4 5. Db1—a4 e6—e7 6. Sg1—f3 a7—a6 7. Sb1—c3 Ta8—b8 8. Da4xc4 b7—b5 9. De4—d3. Auch 9. Dd3 ist möglich, um auf c5 mit 10. a4 zu antworten. 9. ... Lc8—b7 10. 0—0 c7—c5 Ksüßiger ist 10. ... Lc7 11. Lf4 Tc8 12. Tfd1 c5, auch mit Ausgleich. 11. d4xc5 Sd7xc5 12. Dd3xd8+ Td8xb8 13. Lc1—f4 b5—b4! Scharf auf Gewinn gespielt, schwächt allerdings das Feld e4. Zum Ausgleich genügte 13. ... Le7 14. Tfd1 0—0 usw. 14. Sc3—d1 Sf6—d5 15. Ta1—c1! Weiß strebt nun zur Ausnutzung der Schwächen des gegnerischen Damenflügels. Er ermöglicht dem Gegner, das Scheinläufer-

paar zu bekommen. 15. ... Sb5x74 16. g3x4 f8—d6 17. Sf3—e5 Lb7xg2 18. Kglxg2 b4—b3. Notwendig wegen der Drohung Sc3. 19. a2xb3 f7—f6 20. Sc5—c6 Td8—c8 21. Sc6—d4 Ke8—d7? Das verliert. Es sollte Kf7 oder Ke7 geschehen; der schwarze König kommt nun in Bedrängnis. Weiß nützt nun die schwarze Königstellung in überzeugender Weise aus. 22. Sd1—e3! Das hatte Schwarz nicht erwartet. Weiß opfert einen Bauern, bekommt dafür aber direkten Angriff, der sogar mit Matt endigt. 22. ... Ld6x4 23. Tf1—d1 Kd7—e7. Jetzt ist es schon zu spät. 24. b3—b4! Lf4xc3 25. f2xc3 Sc5—d7. Das einzige gegen die Drohung Sc4+, und die weißen Türme dringen ein. 26. Tc1—a1! Dieser feine Zug gewinnt. 26. ... Sd7—b8 Falls wäre Ta8 wegen 27. b5 axb5 28. Sc6+ 27. b4—b5! axb5. Sonst gewinnt der Freibauer leicht; jetzt aber wird der schwarze König mattgesetzt. 28. Ta1—a7+ Ke7—d6 Falls 28. ... Sd7 so 29. Sc6+ Txc6 30. Taxd7+ nebst 31. Td8+ usw. 29. Sd4xb5+ Kd6—c5. Längeren Widerstand konnte Schwarz leisten mit Kc6 30. Sd4+ Kd6 31. Txc7 Tg8 usw. 30. Sb5—d6 Tc8—c6.

Stellung nach dem 30. Zuge von Schwarz:



31. b2—b4+! Kc5x64 (Kd6? Td7+ nebst Ta1 matt) 32. Ta7—b7+ Kd4—c3 (Kc5? Td5 matt) 33. Sd6—e4+ Kc3—c2 (Kc4? Td4 matt). Schwarz befindet sich in einem eigenartigen Matt-netz, aus dem es kein Entkommen mehr gibt. 34. Td7—b1 nebst Matt im nächsten Zug.

Gesundheitsstörungen im Alter



Sind meist auf ein naturnotwendiges Schwächerwerden der Widerstandskräfte des menschlichen Körpers zurückzuführen. Das gilt auch für Personen, die früher nie ernstlich krank waren. Zu den Störungen, die mit den Jahren häufiger auftreten, gehören vornehmlich nervöse Herz- und Magenbeschwerden, Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit.

Wer in jüngeren Jahren wenig oder überhaupt nicht krank war, glaubt häufig leichter Beschwerden gering achten zu können, bis plötzlich eine ernsthafte Erkrankung da ist. Aber bei den ersten warnenden Anzeichen etwas für seine Gesundheit tun, wird sie lange erhalten! Als ein ausgezeichnetes Mittel dazu hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissengeist erwiesen, der als Heilkräuteressenz einen belebenden und regulierenden Einfluß auf den Gesamtorganismus ausübt. Wertvoll ist die Mannigfaltigkeit der in ihm enthaltenen Heilpflanzen, die Vielseitigkeit seiner heilsamen Kräfte, die vor allem Verdauung und Herz günstig beeinflussen.

Schon vielen ist Klosterfrau-Melissengeist Gesundheitshilfe bis ins hohe Alter gewesen. So schreibt Frau Alma Jemlich (Bild nebenstehend), Detschig, Kreisstr. 2, am 31. 1. 38: „In meinem Alter — ich bin jetzt 65 Jahre alt — kenne ich außer Kopfschmerzen, Herzlophen und Abheften, das wohl vom Magen herkommt, litt ich des Öftern an Schwindelanfällen. Nun hat mir Klosterfrau-Melissengeist alle diese Leiden gestillt und abgetrieben, so daß ich auch die Arbeitskreise wieder eingestellt habe. Sie dürfen diese Zugabe gerne veröffentlichen, damit auch andere Frauen meines Alters dies einfache Mittel gebrauchen können.“

Wenden auch Sie vertrauensvoll bei beginnenden Altersbeschwerden Klosterfrau-Melissengeist an. Der Versuch wird Sie sicher befriedigen. Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist in Apotheken, Drogerien und Reformgeschäften in Flaschen zu RM 2,80, 1,65 und 0,90. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals Iofe.

Auf 1. 10. werden in Durlach gesucht:
mehrere 3—4-Zimmerwohnungen
mit Bad und Zubehör
mehrere 4—5-Zimmerwohnungen
mit Bad und Zubehör.
Bedingung: Gute Wohnlage, möglichst Höhenlage, evtl. Garten, Nähe Markgrafentierne.
Angebote unt. Nr. 279 a. d. Verlag des Durl. Tagelattes

Bauplatz
zur sofortigen Erstellung eines 1- bzw. 2-Familienhauses gegen Vorzahlung in Durlach zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 276 an den Verlag erbeten.

Hausverkauf
Wohnhaus
Nähe Güterbahnhof, 4x3-Zimmerwohnungen mit Bad, Zimmern, Waschküche, Hausgarten usw. billig zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Eisenbein-Stühle
Eiche/Rohr, Speisezimmer je 2 m lg., allerbeste Dual, neuzeitlich, fast wie neu, aus herrschaftl. ar. Holz, wegen Aufst. zu vert. Bei Sicherheit Ratenzahlung möglich. 3-Bi-Wohnung nachweisbar. Anfr. unter 4005 Dr. Glor's Anz.-Expedition, Karlsruhe, Kreisstr. 34.

1/4 Kleegras
beim Friedhof billig zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Gas-herde
nur Qualitätsfabrikate in allen Ausführungen bei
W. Stoll
Leopoldstr. 4

August Schmitt
Hypotheken für Alt- und Neubauten
Häuser zu verkaufen und zu kaufen gesucht
Karlsruhe i. B.
Hirschstraße 43 Telefon 2117
Firma gegründet 1879

Kinderwagen
Klappwagen
Kinderstühle
Kinderbetten
in großer Auswahl
FRITZ FADER
Leopoldstraße 2

Kissel-Kaffee
stets frisch 125 g —.60 —.70 —.80
Jetzt auch
Kissel-Wein und Kissel-Bowle
Drogerie Wächter, Sollenstraße

Briefpapier
geschmackvoll, gut und billig bei
J. Henker-Luger, Zehntstr. 6.

Putzfrau oder Mädchen gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Kauf gebraucht
Leichtere Newwagen, größere Standleiter, großer Tisch und eine billige Chaiselongue. Angebote mit Preis unter Nr. 278 an den Verlag.

WASCHE



... erst ein Jahr alt und schon verfault?

Ein Grund zum Wundern ist das nicht, denn zum „Verfallen“ eines Wäschestücks braucht's mitunter nicht lange. Harte, graue und spröde Wäsche hat man schneller, als man denkt, & dieser Verfall beweist es, denn

... da stimmt was nicht!

Neue, ungewaschene Wäsche ist nämlich viel leichter als Wäsche, die lange Zeit in hartem Wasser gewaschen wurde. Der Kalkgehalt macht das Gewebe schwer und hart. Beobachten Sie einmal Ihren Wäschestapel...

hier... das kennen Sie doch?

Es ist in Ihren Augen vielleicht schmutziger Schaum. In Wahrheit besteht dieser graue,

schmierige Anlauf am Rande des Reifels aus den kalkhaltigen Ablagerungen des Wassers. Diese Kalkteilchen setzen sich im Gewebe fest, machen die Wäsche grau und unansehnlich — vor allem aber vermindern sie ihre Porosität!

Gibt es das?

Kann man unansehnlich geordnete Wäsche wieder kalkfrei und porös machen? Ja, das gibt es! Solche Wäsche gehört ins Persil-Bad! Persil hat nicht nur den Vorzug, Wäsche frisch, duftig und sauber zu erhalten, es hat darüber hinaus die wertvolle Eigenschaft, selbst „verfaltete“ und vergraute Gewebe wieder geschmeidig und schön zu machen!

Erhalten Sie sich

Ihr Wohlbefinden!

Persil-gepflegte Wäsche ist immer luftdurchlässig, saugfähig und blütenweiß — sie ermöglicht eine gute Hautatmung und erhöht dadurch Frische und Spannkraft!

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein-persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Mörsh.
Nachdem in der Gemeinde Mörsh die Maul- und Klauen-seuche ausgebrochen ist, werden folgende Anordnungen getroffen:
A. Sperrbezirk:
Die Gemeinde Mörsh bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 ff der Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz.
B. 15 km Umkreis:
In den 15 km Umkreis vom Seuchenort Mörsh entfernt fallen Gemeinden, die bereits zum 15 km Umkreis eines oder mehrerer Seuchenorte gehören.
Die mit Anordnung vom 5. 10. 1937 und 8. 10. 1937 — veröffentlicht im „Führer“ Morgenzeitung vom 6. 10. 1937 und 9. 10. 1937 — getroffenen Maßnahmen gelten stungemäß.
Karlsruhe, den 2. Juni 1938.
Bad. Bezirksamt — IV. b.

Derby-Taschen
Stadt-Taschen
Geldbeutel
billigst bei
KRETZ, Offenbacher Lederwaren
la Speisekartoffeln
gelblichweiß liefert frei Haus
Gutverwaltung Rittnerhof
Telefon 84.
Gut möbliertes Zimmer
auf 15 Juni od. spät zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.